

Predigttext:

„Das Wort des HERRN kam zu Jona, dem Sohn des Amittai: »Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ihr böses Tun ist mir zu Ohren gekommen.«

Da machte sich Jona auf den Weg, aber genau in die andere Richtung. Er wollte vor dem HERRN nach Tarschisch fliehen. Als er in die Hafenstadt Jafo kam, lag dort ein Schiff, das nach Tarschisch fuhr. Er zahlte den Fahrpreis und stieg ein, um mit den Seeleuten nach Tarschisch zu gelangen. So glaubte er, dem HERRN aus den Augen zu kommen.

Doch der HERR ließ einen starken Wind losbrechen, der über das Meer fegte. Der Sturm wurde immer stärker, und das Schiff drohte auseinanderzubrechen.

Die Matrosen fürchteten sich und schrien um Hilfe, jeder betete zu seinem eigenen Gott. Dann begannen sie, die Ladung über Bord zu werfen, um das Schiff zu entlasten. Jona aber war nach unten in den Frachtraum gestiegen. Er hatte sich hingelegt und war eingeschlafen.

Da ging der Kapitän zu ihm hinunter und sagte: »Wie kannst du nur schlafen? Auf! Bete zu deinem Gott! Vielleicht ist er der Gott, der uns retten kann. Dann müssen wir nicht untergehen!«

Die Matrosen sagten zueinander: »Auf! Lasst uns Lose werfen! Sie werden uns sagen, wer schuld daran ist, dass dieses Unglück uns trifft!« Also ließen sie das Los entscheiden, und es traf Jona.

Da fragten sie ihn: »Sag uns doch: Wer ist schuld an diesem Unglück? Bist du es? Was ist dein Beruf? Woher kommst du? Wo bist du zu Hause? Aus welchem Volk stammst du?«

Er antwortete ihnen: »Ich bin ein Hebräer. Ich verehere den HERRN, den Gott des Himmels. Er hat das Meer und das Festland geschaffen.«

Da ergriff die Männer große Furcht, und sie sagten

zu ihm: »Was hast du nur getan!« Denn die Männer hatten von seiner Flucht erfahren. Er hatte ihnen erzählt, dass er vor dem HERRN floh.

Sie fragten ihn: »Was sollen wir mit dir tun, damit sich das Meer beruhigt und uns verschont?« Denn die See tobte immer wilder.

Da sagte er zu ihnen: »Nehmt mich und werft mich ins Meer! Dann wird es sich beruhigen und euch verschonen. Denn ich weiß, dass es allein meine Schuld ist, dass ihr in dieses Unwetter geraten seid.«

Die Männer aber versuchten, mithilfe der Ruder das Festland zu erreichen. Doch sie schafften es nicht, denn die See tobte immer wilder gegen sie.

Da schrien sie zum HERRN und beteten: »Ach, HERR, lass uns nicht untergehen, wenn wir diesen Mann jetzt ins Meer werfen! Gib uns nicht die Schuld an seinem Tod! Denn du bist der HERR! Wie es dein Wille war, so hast du es getan.«

Dann packten sie Jona und warfen ihn ins Meer. Sofort beruhigte sich die See und hörte auf zu toben.

Da ergriff die Männer große Furcht vor dem HERRN. Sie brachten dem HERRN ein Schlachtopfer dar und legten Gelübde ab.

Der HERR aber schickte einen großen Fisch, der Jona verschlang. Und Jona war drei Tage und drei Nächte lang im Bauch des Fisches.

Im Bauch des Fisches betete Jona zum HERRN, seinem Gott:

Da befahl der HERR dem Fisch, Jona an Land zu bringen. Dort spuckte der Fisch ihn aus.“

Jona 1-2,2+11

Andacht zum Mitnehmen 11 / 2021

„Jona“

Spruch für die neue Woche:

Christus spricht: „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.“

Lukas 10, 16a

Gott,
du bist uns nahe und fern zugleich.
Du lässt dich finden, wenn wir dich suchen,
doch du bleibst fern,
wo wir lieber auf die bequemen Stimmen
hören, als deinen Weisungen zu folgen.
Öffne unsere Herzen und Sinne für dich und
deine Gebote.
Mach unsere Hände zum Tun bereit.
Hilf uns auf dem Weg, deinem Sohn
nachzufolgen.
Amen.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Mardorf-Schneeren

Pastor Friedrich Kanjahn

Küsterweg 3

31535 Neustadt-Schneeren

Tel. 05036 – 566

fkanjahn@gmx.de

www.mardorf-schneeren.wir-e.de

Liebe Leserinnen und Leser,

In bestimmten Situationen haben wir bestimmte Erwartungen. In einem Fußballspiel erwarten wir, dass der Fußball im Tor landet. Das kommt allerdings nicht in jedem Spiel vor. Bei einer kirchlichen Trauung erwarten wir ein „Ja, mit Gottes Hilfe“. In der Kirche erwarten wir das „Amen“. Und wenn ein Prophet einen Auftrag von Gott bekommt, erwarten wir, dass er losgeht und Gottes Botschaft weitergibt.

Nicht so beim Propheten Jona. Sie werden die Geschichte von Jona schon mal gehört haben. Das ist die mit Jona und dem Wal.

Jona verweigert sich Gott. Er soll nach Ninive gehen, in die große Stadt im Reich der Assyrer, damals Feindesland aus jüdischer Sicht. Jona soll im Auftrag Gottes zum Feind gehen? Wie konnte Gott ihm einen solchen Auftrag zumuten?

Jona flüchtet, erstmal ans Mittelmeer. Auf einem Schiff will er an das damals bekannte Ende der Welt fahren, an die Südspitze Spaniens. Obwohl er wissen musste, dass er vor Gott nicht fliehen konnte. Aber so wäre er von seinem Auftragsort, Ninive, maximal entfernt.

Doch dazu kommt es nicht. Ein Sturm kommt auf, die Seeleute werfen Ballast vom Schiff, damit das Schiff nicht untergeht. Und sie beten. Und Jona? Er liegt im Laderaum des Schiffes und schläft. Er tut so, als ginge ihn die Lage gar nichts an.

Jona, der sich weigert, in einer heidnischen Stadt Gottes Botschaft weiterzugeben, wird vom Kapitän, der ein Heide ist, aufgefordert zu beten!

Jona klärt die Seeleute über seine Flucht vor dem lebendigen Gott auf. Und er redet von

diesem Gott. Und schließlich ist er bereit, ins Meer geworfen zu werden. Er sieht ein, dass das Schiff durch seine Schuld in diese schwierige Lage gekommen ist.

Jonas Bereitschaft, sich ins Meer werfen zu lassen und zu sterben, führt die Seeleute dazu, dass sie ihn zuerst nicht von Bord werfen wollen. Sie beten, aber nun zum lebendigen Gott. Sie wollen nicht schuld sein am Tod von Jona. Sie werfen ihn ins Meer. Aber Jona ertrinkt nicht. Er wird aufgefangen und von einem großen Fisch verschluckt. Er bekommt Zeit zum Nachdenken und zum Beten. Nach drei Tagen ist er wieder an Land. Glücklicherweise gerettet und verändert.

Jona verhält sich wie ein ungehorsames Kind, das seinen eigenen Weg geht. Dieser Weg führt ihn und andere beinahe in die Katastrophe – und dann doch Rettung. Und alles geht wieder auf Anfang.

Bei Jona ist es noch viel mehr. Er lernte an seinem tiefsten Punkt, in seiner tiefsten Erfahrung: „Bei Gott ist Rettung!“ Er war vor Gottes Barmherzigkeit geflohen. Und dann musste er erkennen, wie sehr er auf Gottes Barmherzigkeit angewiesen war.

Mancher hat das erlebt, wie Gott im tiefen Tal geholfen hat. In ungewisser dunkler Zeit, in der der weitere Weg nicht einmal zu ahnen war: Gott hat geholfen.

An dieser Stelle fällt vielen der Psalm 23 ein: „Und wenn ich wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Dazu fällt mir dann wie von selbst das KFS (Konfirmanden-Ferien-Seminar) in Österreich ein, die Klammwanderung, in deren Verlauf alle

sich den Psalm 23 einprägen. Die Wanderung in der Klamm ist laut durch das Rauschen des Wassers, außerdem ist es feucht. Es gibt enge Stellen, an denen die Felswände nicht viel Raum lassen. Es ist auch dunkel, alle müssen genauer auf die Schritte achten. Die Klamm ist auf manchen Strecken ein dunkles Tal, eine wichtige Erfahrung für das ganze Leben.

Jona konnte sich nicht vorstellen, dass Gottes Barmherzigkeit sogar größer ist als aller Glaube. Gott ist barmherziger als wir Menschen denken. Im Bauch des Fisches muss Jona erkennen, dass ihm nichts bleibt als Hoffen auf Gottes Rettung, Hoffen auf Gottes Barmherzigkeit. Und Gott beschenkt ihn mit Barmherzigkeit, obwohl Jona so bockig war und im Grund von Gott nichts wissen wollte. Jesus hat sich auf das „Zeichen des Jona“ bezogen, auf seine drei Tage im Bauch des Fisches und auf die anschließende Rettung

Diese Geschichte ist der erste Teil der Geschichte von Jona. Es folgt die Geschichte, wie Jona nach Ninive geht. Wie er den Bewohnern Gottes Gericht ankündigt und auf Gottes Gericht wartet. Doch die Bewohner wenden sich an Gott. Jona kann das nicht verstehen, dass Gott sein Gericht nun ausfallen lässt, weil er barmherzig ist.

Aber das ist eine weitere Geschichte. Es lohnt sich, alle vier Kapitel des Buches Jona zu lesen.

Seit dem Frühjahr letzten Jahres haben wir lernen müssen, dass wir nichts mehr wirklich planen können. Die Pandemie setzt unserem Planen enge Grenzen, stellt sie infrage. Wir müssen lernen, dass nicht unser Denken und Planen im Vordergrund steht, sondern Gottes Wirken, sein Retten und seine Barmherzigkeit.

